

Hermann Frey

Autor(en): **Peyer-von Waldkirch, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **34 (1957)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann Frey

* 30. Dezember 1844. † 18. August 1928

Hermann David Frey wurde als zweites Kind des Dr. med. Bernhard Conrad Frey und der Amalie Marianne geb. Meyer im Hause zum vordern Thiergarten in Schaffhausen geboren. Im Elternhaus und an den hiesigen Schulen durfte er eine sorgfältige Erziehung genießen. Sein Vater, der als Mediziner reiche Kenntnisse auf naturwissenschaftlichem Gebiet besaß und ein großer Blumenfreund war, hat es verstanden, bei allen seinen Kindern die Liebe zur Tier- und Pflanzenwelt zu wecken und sie gelehrt, das wunderbare Geschehen in der Natur mit offenen Augen aufzunehmen.

Seine Mutter mochte ihn in ähnlichem Sinne beeinflußt haben, stammte sie doch aus der alten Apotheker- und Gelehrten-Dynastie der «Meyerisli-Meyer» aus dem heimatlichen «Citronenbaum». Im Jahre 1706 wurde ein Dr. med. Johann Jakob Meyer von Kaiser Joseph I. in den Adelsstand erhoben. Von da an führte jener Familienzweig den Namen «von Meyenburg», welches Geschlecht unserer Stadt vier Bürgermeister gegeben hat, deren bedeutendster Franz Anselm von Meyenburg-Rausch war, 1785—1859. Nach seinem Tode zog die Familie von Schaffhausen weg. Auch die von Meyenburg haben Naturforscher hervorgebracht; so stand das Pathologisch-anatomische Institut der Universität Zürich bis vor kurzem unter der Direktion von Prof. Dr. Hans von Meyenburg, zur Schipf, Herrliberg. Ein Enkel von Dr. med. B. C. Frey hat sich ebenfalls den Naturwissenschaften gewidmet: Prof. Dr. Bernhard Peyer-Amsler in Zürich, der bis 1955 den Lehrstuhl für Palaeontologie innehatte.

Es war nicht zu verwundern, daß sich bei Hermann Frey schon früh eine ausgesprochene Neigung zur Tier- und Pflanzenwelt, für Geologie und die ihr verwandten Wissensgebiete zeigte. Bei seinen Exkursionen soll er Hosen- und Rocktaschen wenig geschont haben ob all den Funden, die er in jugendlicher Begeisterung nach Hause geschleppt hat. Ein Biograph sagte von ihm: «Wäre Hermann Frey nicht Industrieller geworden, so hätte ohne Zweifel die Heimat an ihm einen bedeutenden Naturforscher erhalten.»

Indessen wäre seinem Forschereifer beinahe ein frühzeitiges Ende beschieden gewesen. Beim Herumstöbern an den steilen Fels-

hängen des Hohentwiel wurde er, wohl auf der Suche nach den schönen Natrolithsonnen von einem heruntersausenden Stein gestreift, der ihm am Kopf eine klaffende Wunde beibrachte.

Zuhause hat er sich viel mit Tieren abgegeben. Bald betreute er lebhaftes Eichhörnchen, bald ein Fuchslein oder einen zahmen Weih, der sich dem Knaben, wenn er aus der Schule heimkehrte, auf die Schulter zu setzen pflegte.

Nach der vierten Klasse des Gymnasiums verließ er das Elternhaus und absolvierte im Bankhaus Chaponnière in Genf eine dreijährige Lehrzeit. Hernach, nach kurzem Aufenthalt in Schaffhausen, betätigte er sich als Angestellter bei der Bank in Winterthur.

Seine weitere Ausbildung zum Kaufmann wurde indessen durch eine ernstliche Erkrankung jäh unterbrochen. Ein Blutsturz und angegriffene Lungen nötigten ihn, sich nach Davos zu begeben, von wo er aber schon nach vier Wochen als «geheilt» zurückkehrte. Er trat darauf bei dem hochangesehenen Baumwollhaus Jules Siegfried in Le Havre in Stellung. Das dortige rauhe Klima war aber seiner Gesundheit so wenig zuträglich, daß sein Prinzipal nach Hause geschrieben habe, wenn Herr Dr. Frey seinen Sohn am Leben behalten wolle, so möge er ihn nach einer milderen Gegend, z. B. nach Aegypten versetzen. In der Tat brachte der junge Mann nun etwa ein halbes Jahr in Alexandrien zu, wo er in einem Handelshaus als Volontär arbeitete. An diese Zeit hat er sich später besonders gern erinnert. Er hing zeitlebens an dem Land, dessen Wärme ihm dauernde Heilung gebracht hat und er hoffte, Aegyptens Wunder und Sonnenfülle noch einmal aufsuchen zu können. Dieser Wunsch ist nicht mehr in Erfüllung gegangen.

Mit seiner im Süden gekräftigten Gesundheit durfte er es wagen, nach England zu reisen, wo er sich während drei Jahren in verschiedenen Baumwollfirmen in Manchester, Liverpool und Derby solide Fachkenntnisse aneignete.

Diese arbeitsreichen Jahre mit ihrer Fülle von Anregungen brachten manche interessante Bekanntschaften, wie z. B. mit unserm bedeutenden Mitbürger Johann Conrad Im Thurn von London, dem Stifter unseres, der alten Generation so vertraut gewesenen Imthurneums. Einen andern namhaften Schaffhauser lernte er kennen in dem von der chemischen Großfirma Gaskell, Deacon & Cy., Widnes, hochgeschätzten Chefchemiker Dr. Ferdinand Hurter. Er machte auch Bekanntschaft mit einem interessanten Vertreter der Zürcher Familie Schinz. Besonders reizvoll aber gestaltete sich jene

Zeit durch die gleichzeitige Anwesenheit der Schaffhauser Freunde Hermann Mägis, Arnold Stierlin, Bernhard Peyer und des Elsässer-Vetters Léon Frey. Den Aufenthalt in England zählte der Verstorbene zu den glücklichsten Jahren seiner Wanderzeit.

Im Jahre 1872 kehrte Hermann Frey mit einer gründlichen kaufmännischen und fachtechnischen Bildung versehen in seine Vaterstadt am Rhein zurück und gründete mit seinem nachmaligen Schwager Bernhard Peyer-Frey eine Baumwollzwirnerei mit Bleicherei und Färberei. Das Geschäft befand sich zunächst im sogenannten Industriegebäude an der Mühlenstraße, der damaligen «Rheininsel», zur Miete. Im Jahre 1873 erfolgte sodann der Bau der eigenen Fabrik bei der Badeanstalt mit Anschluß an die Transmissionsanlage der Wasserwerke. Es war anfänglich nicht leicht, sich gegenüber der gewaltigen, sehr leistungsfähigen englischen Konkurrenz zu behaupten. Schließlich aber gelang es den beiden Unternehmern, dank ihrer gründlichen Fachkenntnisse und ihrem rastlosen Fleiß, den Baumwollzwirnen der Firma «Frey und Peyer» Anerkennung zu verschaffen und ihre Produkte im Inland abzusetzen, wie auch nach Italien, dem Balkan, nach Rußland und bis nach Indien zu exportieren.

Anno 1886 gründete Herr Frey einen eigenen Hausstand, indem er mit Fräulein Mina Jezler aus Schaffhausen die Ehe einging. Sie schenkte ihm zwei Söhne und eine Tochter und stand ihm als aufopfernde Lebensgefährtin 42 Jahre lang treu zur Seite.

Im Jahre 1900 baute er im elterlichen Neugut sein prächtig gelegenes Haus, wo er getreu der Familientradition seine Freunde und zahlreichen Verwandten zu frohen Feiern gerne versammelt hat. Welch bedeutende Rolle er im industriellen und kommerziellen Leben Schaffhausens spielte, mögen folgende Angaben kurz beleuchten:

Außer in seinem eigenen Geschäft, aus dem sein Associé im Jahre 1902 gesundheitshalber austrat, war Hermann Frey bei einer ganzen Anzahl bedeutender Unternehmungen an leitender Stelle tätig. Wir treffen ihn viele Jahre im Vorstand der Bank in Schaffhausen und jahrzehntelang im Verwaltungsrat der Internationalen Verbandstoff-Fabrik und der Schweizerischen Industriegesellschaft Neuhausen. Die beiden letzteren Gesellschaften leitete er mit großem Geschick als Präsident bis kurz vor seinem Tode. Im Jahre 1909 erfolgte seine ehrenvolle Wahl in den Verwaltungsrat der Aluminium-Industrie AG Neuhausen, ein Beweis dafür, wie hoch



Hermann Frey

seine kommerziellen Fähigkeiten von der Leitung dieses Weltunternehmens eingeschätzt wurden.

Im weiteren widmete er sich mit Rat und Tat der Silberwarenfabrik Jezler & Cie., in deren Verwaltungsrat er bei der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft eintrat. Auch in einer ausländischen Firma, der ehemaligen Baumwollspinnerei Wangen, spätere Baumwoll-Industrie Erlangen-Bamberg, wirkte er im Verwaltungsrat mit. Bei all der intensiven Inanspruchnahme hat sich Hermann Frey wenig geschont. Er war gegen jede «Verweichlichung». In jüngeren Jahren liebte er wohl sonntägliche Ausflüge in unsere schöne Umgebung oder er unternahm in den Ferien ausgedehnte Paßwanderungen mit einem Vetter und seinem Freunde Sturzenegger. Aber schon frühzeitig trat ein hartnäckiges Gichtleiden auf, das dem Wandern oder irgend einer sportlichen Betätigung ein für allemal ein Ende setzte.

Das Uebermaß an Arbeit, geschäftliche Wechselfälle, die ständige Last zunehmender Verantwortung, die mangelnde Ausspannung und Erholungsmöglichkeit durch körperliche Betätigung, kurz, der fortgesetzte Raubbau an seinen Kräften ist nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Zur seelischen Belastung kam die schmerzhafteste Gicht, und so konnte es vorkommen, daß der sonst lebenswürdige Mann sich in pessimistischen Debatten erging über die Arglist der Zeit, über herrschende Mißstände, schlechte Zukunftsaussichten usw. und seinen angesammelten Aerger und Groll wie ein Hagelwetter auf diejenigen niedergehen ließ, mit dem er sich gerade unterhielt. Hatte er den Ausbruch der Weltkriege vorausgesehen?

Nun beschränkte sich sein reger Geist keineswegs in einseitiger Weise auf geschäftliche Dinge. Da er zumeist ans Haus gefesselt war, verfolgte und studierte er mit regem Interesse die Fortschritte der Wissenschaft und Technik und hat sich immer wieder mit Genuß dem Studium geschichtlicher Abhandlungen hingegeben. Noch kurz vor seinem Tode erfreute ihn die Lektüre von Taines trefflichem Werk «Origines de la France contemporaine». Stets war er auch bestrebt, seine ohnehin soliden Kenntnisse der französischen und englischen Sprache zu vervollkommen.

In uneigennütziger Weise hat er sich verschiedenen Vereinen zur Verfügung gestellt. Vierzig Jahre lang wirkte er im Vorstand des Vereins für Blinde und Augenkranke. Seine Zugehörigkeit zu den «Mysis et amicis» war mit dem Quästorat verbunden. Er war

auch ein eifriges Mitglied der Büchergesellschaft und beschäftigte sich intensiv mit dem Ausbau des Museums zu Allerheiligen, zu dessen Förderung er in den Vorstand des Museumsvereins gewählt worden war.

Am nächsten aber stand ihm die Naturforschende Gesellschaft, pflegte sie doch in erster Linie sein eigentliches Lieblingsgebiet. Welch unerhörte Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik hat Hermann Frey miterlebt! Welch anregenden Verkehr boten ihm die Männer der Wissenschaft, mit denen er im Kreise der Gesellschaft in Kontakt kam! In den langen Jahren seiner Mitgliedschaft im Vorstände der N.G.S. hat Hermann Frey als Kassier bei gar mancher Unternehmung der Gesellschaft mitberaten und mitgewirkt. Vor allem sind zu nennen die Grabungen im Schweizerbild, im Keßlerloch, im interglazialen Tuff bei der Bindfadefabrik, im Weiher bei Thayngen, usw., ferner die Entstehung der Sammlung erratischer Blöcke im Fäsenstaub u. a.

Wiederholt hat der Verstorbene die Gesellschaft finanziell unterstützt. Insbesondere hat er sie 1925 mit einer reichen Schenkung bedacht, die für die Ausgestaltung des künftigen naturhistorischen Museums an der Frauengasse, speziell der naturwissenschaftlichen Sammlungen bestimmt war. (Siehe N.G.S.-Mitteilungen 1925/6, S. 7.) Der Donator ließ sich dabei in der Hauptsache von dem Gedanken leiten, es möge in erster Linie und rechtzeitig der außerordentlich wertvollen Schalchschen Sammlung ein würdiges Unterkommen bereitet werden.

Dank dem vollen Einsatz fachkundiger N.G.S.-Mitglieder und dem Sammeleifer einer ganzen Anzahl seriöser einheimischer Forscher, in erster Linie des badischen Landesgeologen Bergrat Dr. Ferdinand Schalch, verschiedener tüchtiger Entomologen, Botaniker und anderer begeisterter Naturforscher, deren wertvolle Sammlungen der N.G.S. seinerzeit vergabt worden waren, konnte unser kleines Heimatmuseum an der Frauengasse zu einem Bijou seiner Art ausgebaut werden. Die Früchte hundertjähriger Erforschung unserer Landschaft waren modernen Grundsätzen entsprechend in vorbildlicher Weise ausgestellt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden, — eine Stätte besinnlicher Erbauung, zu Selbststudium und Weiterbildung einladend.

Das Schicksal wollte es, daß dieses einzigartige, mit Liebe gehegte Heimatmuseum nach kurzem Bestand von wenigen Jahren bei der Bombardierung unserer Stadt vom 1. April 1944 dem blinden Wüten

der Kriegsfurie zum Opfer fiel. Eine durch Brandbomben entfachte Feuersbrunst hat es von Grund auf zerstört.

Hermann Freys Liebe zur Natur war der ideale Zug im Leben dieses einfachen, scheinbar nüchternen Charakters. Wie manchen Zornausbruch hat der blumenfrevelnde Unverstand unbekümmerter Randbummler bei ihm ausgelöst! Wie sehr konnte er sich ereifern, wenn durch die fortschreitende Entwicklung von Industrie und Technik Naturdenkmäler bedroht wurden, und wie temperamentvoll ist er je und je für die «Erhaltung des Rheinfalls in seiner ganzen Integrität» eingestanden! Obschon er ein markanter Vertreter des technischen Fortschrittes war, setzte er sich stets für den Schutz der Natur gegenüber rücksichtsloser Ausbeutung ein und wehrte sich für die Erhaltung kulturhistorisch und geschichtlich interessanter Bauten, der Zeugen vergangener Zeiten. Notwendigen Forderungen hat er sich nicht verschlossen, dagegen war ihm die unbedenkliche Zerstörung landschaftlicher Schönheit und alten Kulturgutes in der Seele zuwider.

Am 12. Juni 1918, anlässlich seines Rücktrittes aus dem Vorstand, wurde Hermann Frey in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen ernannt. Er freute sich über die Ehrung und blieb der Gesellschaft bis zu seinem Ende zugetan.

Man hat ihn im letzten Jahr seines Lebens nur noch selten in der Öffentlichkeit gesehen. Auch seine starke Natur bekam die Beschwerden des Alters zu spüren, die ihn mehr und mehr ans Haus fesselten. Gleichwohl war er unermüdlich tätig und hat der Welt Lauf bis zuletzt mit lebhaftem Interesse verfolgt. Nach kurzer Krankheit ist er am 18. August 1928 einem Herzleiden erlegen.

H. PEYER - VON WALDKIRCH